



Medienkonferenz Aktionsplan Gleichstellung von Donnerstag, 23. Oktober 2008.

Zahlen und Fakten

1. Schwerpunkt: Ressourcenverteilung

Es gibt immer mehr, aber immer noch nicht genug Kindertagesstätten

Im Frühjahr 2007 warteten mehr Berner Vorschulkinder denn je auf einen Platz in einer Kindertagesstätte. Die Wartezeit ist in der Regel länger als die angestrebten 9 Monate. Trotz stetem Ausbau der Angebote (der Betreuungsgrad wuchs bei den Vorschulkindern zwischen 2003 und 2007 von 19% auf 23%, jener der Schulkinder von 24% auf 35%) konnte der Nachfrageüberhang nicht gebremst werden. 2007 warteten 897 Kinder (das sind 169 Kinder mehr als 2003) auf einen Betreuungsplatz (davon 82% Vorschulkinder).
Quelle: Sozialbericht 2008 der Stadt Bern, S. 70-71

In der Stadt Bern haben viele kein Auto. Wenn frau eins hat, lässt sie es eher zuhause

Frauen und Männer sind unterschiedlich mobil. Rund 80% der Bernerinnen brauchen z.B. das Auto selten oder nie, bei den Männern sind es ca. 50%. 23% der Schweizer Männer und 41% der Ausländer brauchen das Auto mehr als 3 Tage pro Woche, bei den Schweizer Frauen sind es 8% und bei den Ausländerinnen 11%. Die besten Kundinnen des öffentlichen Verkehrs in der Stadt Bern sind die Ausländerinnen. Frauen legen überdies weniger, dafür aber komplexere Wegstrecken zurück: Während Männer deutlich mehr Wege zur oder für die Erwerbsarbeit machen, sind Frauen mehr für Einkauf- und Besorgungs- sowie für Begleit- und Servicefahrten unterwegs.

Quellen: Facts&Figures. Gleichstellung von Frauen und Männern in der Stadt Bern 2006, S.38-39 / Mikrozensus 2005 zum Verkehrsverhalten

Immer mehr Frauen lassen sich zu Architektinnen und Ingenieurinnen ausbilden, bei grossen Bau- und Planungsvorhaben sind sie aber noch selten anzutreffen

Zwischen 1980 und 2000 erhöhte sich der Frauenanteil in den akademischen Architektur- und Bauplanungs- sowie Ingenieurstudiengängen von 4% auf 12%. Auch heute noch zählt der Architekturberuf zu den stärksten nach Geschlecht segregierten akademischen Berufen der Schweiz. Nicht nur in den Architekturberufen sondern generell in der Bau- und Planungsbranche sind ausgesprochen wenige Frauen tätig. Im Jahr 2000 waren von den Berufsleuten des Baugewerbes nicht einmal 2% weiblich.

Quelle: Schumacher Christina (2004): „Zur Untervertretung der Frauen im Architekturberuf“, Synthesis NFP 43.

2. Schwerpunkt: Erwerbsarbeit, Familien- und Hausarbeit

Je mehr Kinder, umso kleiner der Anteil Teilzeit erwerbstätiger Väter

Rund 11% der erwerbstätigen Berner in Paarhaushalten arbeiten in Teilzeitverhältnissen. Bei Vätern in Paarhaushalten mit einem Kind sind es 16%. Der Anteil der Teilzeit erwerbstätigen Väter in Paarhaushalten sinkt, wenn weitere Kinder kommen: Bei zwei Kindern sind es nur noch 13% der Väter, bei drei und mehr Kindern etwa 9%. Umge-

kehrt verhält es sich bei den Bernerinnen. Bei einem Kind arbeiten 18% der Mütter in Paarhaushalten Voll- und 54% Teilzeit. Bei zwei Kindern sind es 13% Voll- und 50% Teilzeit beschäftigte Mütter. Der Anteil der Mütter ohne Erwerbstätigkeit steigt von 28% bei einem, auf 36% bei zwei Kindern und auf 47% bei drei und mehr Kindern an.

Quelle: Facts&Figures Stadt Bern 2006 (Volkszählungsdaten 2000), S.31

Männer investieren eher in bezahlte, Frauen in unbezahlte Arbeit

In der Schweiz ist das Arbeitsvolumen zwischen Frauen und Männern nahezu ausgeglichen. Allerdings lässt sich feststellen, dass Männer in erster Linie in bezahlte und Frauen dagegen in unbezahlte Arbeit investieren. Im Jahr 2004 haben Frauen durchschnittlich 15 Wochenstunden für bezahlte und 32 für unbezahlte Arbeit eingesetzt. Bei den Männern waren es gleichzeitig 30 Stunden für die Erwerbsarbeit und 15 Stunden für unbezahlte Arbeit. Zur unbezahlten Arbeit zählen im Wesentlichen die Haus- und Familienarbeit sowie die Freiwilligenarbeit.

Quelle: BFS Aktuell: Gleichstellung von Frau und Mann: Die Schweiz im internationalen Vergleich, Neuchâtel 2008

Die Schweiz – das Land der Teilzeit arbeitenden Frauen

Im Jahr 2004 haben in der Schweiz fast 60% Frauen Teilzeit gearbeitet. In Europa war der Anteil der Teilzeit beschäftigten Arbeitnehmerinnen nur in den Niederlanden noch höher. Schweizer Männer arbeiten zu 12% Teilzeit. Gemessen an ihren Arbeitskolleginnen sind dies nicht eben viele, im Vergleich zu ihren Kollegen im Ausland kann sich diese Quote aber durchaus sehen lassen. Etwas weniger gross ist der Geschlechterunterschied in der Stadt Bern. 19% der Männer sowie 51% der Frauen arbeiten Teilzeit. Auch im obersten Management ist der Anteil Teilzeit Erwerbstätiger mit 10% Männer und 32% Frauen beachtlich. Dies wird auf den hohen Anteil an Verwaltungs- und Dienstleistungsbetrieben in der Stadt Bern zurück geführt.

Quellen: BFS Aktuell: Gleichstellung von Frau und Mann: Die Schweiz im internationalen Vergleich. Neuchâtel 2008 / Statistisches Jahrbuch der Stadt Bern 2006, S. 77

Rund ein Drittel des Berner Kaders ist weiblich

In der Stadt Bern sind knapp 29% des obersten Managements weiblich, damit liegt Bern deutlich über dem Schweizer Durchschnitt, der bei 20% liegt. Kleiner ist der Frauenanteil hier nur bei den qualifizierten manuellen Berufen mit 15%. Bei den freien Berufen (Ärztenschaft, Anwältinnen) liegt der Frauenanteil bei gut 29%, im oberen Kader (inkl. alle anderen akademische Berufe) bei 37%. Den geringsten Männeranteil finden wir in den qualifizierten nicht-manuellen Berufen mit 35%. Ausgewogen ist das Geschlechterverhältnis bei den intermediären Berufen (Lehrkörper, Sozialarbeit, therapeutische Berufe u.a.) mit 48% Frauen und bei den ungelernten Angestellten mit 53% Frauen.

Quelle: Statistisches Amt der Stadt Bern, Volkszählungsdaten 2000

In der Schule gilt: Frauen an der Basis, Männer in der Leitung

In den Kollegien der Volksschulen im Kanton Bern sind die Frauen in der Mehrheit. In der Vorschulstufe machen sie 99% aus, in der Primarstufe (1.-6. Klasse) sind 79% Frauen und auf Sekundarstufe I (7.-9. Klasse) sind es gut die Hälfte. In den Schulleitungsfunktionen der Stadt (Volksschulen) sind die Frauen mit 22% jedoch deutlich untervertreten. 5 von 6 Schulkreisen werden von Männern geleitet. Von den insgesamt 30 Standortsschulleitungen werden 18 von Männern, 4 von Frauen und 8 im Jobsharing (insgesamt 11 Männer und 5 Frauen) geführt.

Quellen: BiEv: Bildungsstatistik Kanton Bern 2006 / Schulamt der Stadt Bern 2008

Der Lohnunterschied zwischen den Geschlechtern ist im Espace Mittelland nach wie vor gross

Im Espace Mittelland beträgt die Lohnungleichheit in der Privatwirtschaft rund 22% zu Ungunsten der Frauen. Nur rund 60% der durchschnittlichen Lohndifferenz können mit den Ausstattungseffekten (Ausbildung, berufliche Funktion, Alter) sowie betriebspezifischen Erfahrungen der Arbeitnehmenden erklärt werden. Die weiteren 40% der Lohndifferenz sind als Lohndiskriminierung zu werten. Im öffentlichen Sektor (offiziell liegen nur Daten der Bundesverwaltung vor) betrug der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern im Jahr 2006 18%. Weniger als 20% davon sind nicht erklärbar und somit als Diskriminierung zu werten. Die Stadtverwaltung Bern hat ihre Löhne im 2006 überprüfen lassen. Das Resultat: Die Lohndifferenz zwischen den Geschlechtern beträgt 8,6% zu Ungunsten der weiblichen Angestellten. Davon sind rund 32% als Diskriminierung zu beziffern.

Quellen: Strub, Silvia et al. (2008): Vergleichende Analyse der Löhne von Frauen und Männern anhand der Lohnstrukturerhebungen 1998 bis 2006 / Strub, Silvia (2006): Analyse der Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern in der Stadtverwaltung Bern.

3. Schwerpunkt: Jugendliche

Wenig Bewegung beim Berufswahlverhalten

Bei den Berufsschülerinnen und -schülern in der Stadt Bern steht die Lehre als Kauffrau/Kaufmann klar an erster Stelle. Auch das Handelsdiplom und die Ausbildung zu Detailhandelsfachleuten sind bei beiden Geschlechtern beliebt. Daneben zeigen sich aber nach wie vor geschlechtsspezifische Muster. Unter den 20 meist gewählten Berufen bei den jungen Männern befindet sich kein einziger pflegerischer oder sozialer Beruf, dafür fast ausschliesslich handwerklich-technische Berufe. (Informatiker, Metallbauer, Elektromonteur fungieren dabei ganz oben.) Der einzige handwerkliche unter den 20 von jungen Frauen meist gewählten Berufen ist die Malerin. Allerdings fungiert er ganz am Ende der Liste auf Rang 20. Die jungen Frauen bevorzugen unverändert Gesundheitsberufe. (Fachangestellte Gesundheit, Pharma-Assistentin, Krankenpflege Niveau I befinden sich unter den 7 meist gewählten Berufen).

Quellen: BFS, Eintritte in Berufsbildung, Schulstandort Gemeinde Bern 2007

Schlechte Chancen für Ausländerinnen nach der obligatorischen Schulzeit

Rund 52% aller Berner Jugendlichen mit einem ausländischen Pass besuchen im Anschluss an die obligatorische Schulzeit ein Brückenangebot (Schweizerinnen 46%, Schweizer 36%). Weibliche Jugendliche mit Migrationshintergrund haben es bei der Stellensuche bzw. beim Finden einer guten Anschlusslösung klar am schwierigsten. 2007 haben 20% von ihnen keine befriedigende Lösung nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit, d.h. sie sind auf der Lehrstellensuche, jobben, beginnen ein Praktikum oder haben gar nichts. Bei den männlichen Schulabgängern mit Migrationshintergrund sind 15% in der gleichen Situation, bei den Schweizerinnen 9% und bei den Schweizern 7%. Einen Lehrvertrag und damit einen ersten Lohn hatten 43% der Schweizer und 25% der ausländischen Schulabgänger sowie 19% der Schulabgängerinnen mit Schweizerpass und lediglich 12% der ausländischen Schulabgängerinnen.

Quelle: Sozialbericht 2008 der Stadt Bern, S. 59

Die Jugendtreffs der Stadt Bern sind gut besucht, vor allem von männlichen Jugendlichen

In der Stadt Bern gibt es 9 Jugendtreffs, welche im TOJ (Trägerverein offene Jugendarbeit der Stadt Bern) zusammengeschlossen sind. Angaben zur Anzahl Jugendlicher, welche die Treffs frequentieren, liegen nicht vor. Erfasst werden aber Besuche pro Jahr. Im 2007 sind knapp 33'000 gezählt worden. Davon waren jedoch nur rund ein Drittel Mädchen. Erfreulich: der Mädchenanteil ist stetig am Wachsen. Sehr beliebt sind die Treffs bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund (rund 60%).

Quellen: TOJ Jahresbericht 2007

4. Schwerpunkt: Gewalt

Auch in der Stadt Bern werden Frauen als Ware gehandelt

Zwischen 2005 und 2007 wurden in der Stadt Bern 26 Frauen als Opfer von Menschenhandel identifiziert. Nur 5 davon wurden von einer niederschweligen Beratungsstelle (NGO) gemeldet, 21 Frauen wurden im Rahmen von ausländerrechtlichen Massnahmen durch die Fremdenpolizei erfasst. In dieser Zeit wurden 7 Kurzaufenthaltsbewilligungen für die Dauer eines Gerichtsverfahrens sowie 8 vorläufige Aufnahmen erteilt. Weiter wurden 7 Härtefallbewilligungen aufgrund besonderer Umstände ausserhalb des Gerichtsverfahrens verfügt. Gleichzeitig wurde die Zusammenarbeit mit der spezialisierten Zürcher Beratungsstelle FIZ Makasi für die Betreuung der Opfer intensiviert.

Quelle: Fremdenpolizei der Stadt Bern, 2008

Häusliche Gewalt wird bekämpft – über 80 Prozent der Opfer sind Frauen

Seit 2004 ist häusliche Gewalt ein Offizialdelikt. Zwischen 2004 und 2007 haben die Fallzahlen bei der Stadtpolizei zugenommen, ebenso die Mehrfachinterventionen. Im Jahr 2007 intervenierte die Polizei insgesamt 296 Mal bei Fällen von häuslicher Gewalt. 80% der Opfer waren Frauen, 16% Männer und 4% Jugendliche. 83% der Täter waren Männer, 14% Frauen und 3% Jugendliche. In ca. 90% der Fälle kam es zu einem Beratungsgespräch mit dem Opfer bei der Koordinationsstelle gegen häusliche Gewalt der Stadt Bern (KHG). Bei der KHG gingen 2007 345 Meldungen ein. Bei 110 Fällen kam es in der Folge zu intensiven Langzeit- oder Mehrfachberatungen.

Quellen: Statistiken zu Interventionen bei häuslicher Gewalt 2007 der Stadtpolizei Bern / Evaluationsbericht 2007: "Berner Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt bip" / KHG

5. Schwerpunkt: Gleichstellung in der Stadtverwaltung

Knapp ein Fünftel des Kaderns ist weiblich

In der Stadtverwaltung arbeiten rund 3'000 Personen als öffentlich-rechtliche Angestellte. Davon sind 40% Frauen. Der Kader zählte 2007 403 Männer und 89 Frauen (Stadtpolizei ist in diesen Daten noch enthalten). Damit betrug der Frauenanteil im Kader 2007 nur 18% und lag damit deutlich unter dem Durchschnitt der in der Stadt wohnhaften Frauen (Topkader 29%, oberes Kader inkl. akademische Berufe 37%).

Quelle: SAP-Auswertungen, 2007

Die Geschlechterquote wird nur von der Hälfte der Kommissionen der Stadtverwaltung Bern eingehalten

Das Reglement über die Kommissionen der Stadt Bern verlangt, dass in jeder Kommission des Stadt- und des Gemeinderats Frauen und Männer zu mindestens 30% vertre-

ten sein müssen. Im Jahre 2006 erfüllten von den 25 ständigen Kommissionen des Stadt- und des Gemeinderates gut die Hälfte der Kommissionen, nämlich 13, diese Vorgabe. Bei neun Kommissionen lag der Anteil der Frauen und bei drei Kommissionen jener der Männer unter den vorgeschriebenen 30%.

Quelle: Behördenverzeichnis der Stadt Bern, Oktober 2006

Mehr Teilzeit bei den Männern

Der Anteil Teilzeit angestellter Männer in der Stadtverwaltung hat sich seit 1996 fast verdreifacht. Heute arbeiten 11.7% aller öffentlich-rechtlichen angestellten Männer Teilzeit. Vergleichen wir die Zahlen mit den Werten für die gesamte Bevölkerung der Stadt Bern, lässt sich feststellen: In der Stadtverwaltung ist die Schere mit 11.7% Teilzeit angestellten Männern und 62% Teilzeit angestellten Frauen deutlich höher als im Berner Durchschnitt, wo 19% aller erwerbstätigen Männer und 51% der erwerbstätigen Frauen eine Teilzeitstelle haben.

Quelle: SAP-Auswertungen, 2007

Je höher die Funktionsstufe, desto besser die Personalbeurteilungen

Im Jahr 2007 haben 39% der Männer aber nur 32% der Frauen das Prädikat „übertroffene Leistung“ erhalten. Nebst dem Geschlechtereffekt finden sich weitere Effekte, welche zeigen, dass bei der Leistungsbeurteilung nicht für alle dieselben Massstäbe gelten: Wer im obersten Kader der Stadt arbeitet erhält die besten Beurteilungen, die schlechtesten Beurteilungen erhalten weibliche Angestellte in Positionen ohne Berufsausbildung. Nur 9% der Frauen, immerhin noch 24% der Männer erhalten hier das Prädikat „übertroffen“. Ebenfalls ungleich und zu ungunsten der Teilzeit Beschäftigten fallen die Beurteilungen nach Beschäftigungsgrad aus. 40% der Männer in Vollzeitstellungen und 22% der Männer in Teilzeitverhältnissen erhalten „übertroffene Leistung“. Bei den Frauen sind es 33% der Vollzeitangestellten und 28% Teilzeitangestellten.

Quelle: SAP-Auswertungen, 2007